

Die editorische Zurichtung der Quellen ist benutzerfreundlich. Besonders zu loben sind die, gewiß nur sehr mühsam zu eruiierenden, biographischen Angaben für die vielen in den Berichten erwähnten Sudetendeutschen.

Köln

Peter Burian

Bohumil Jiří Frei: Staat und Kirche in der Tschechoslowakei 1948–1968. Bde. I, 1–2, II, 1–2, III. (Veröff. des Instituts für Geschichte Osteuropas der Universität München, Bde. 4–8.) Hieronymus Verlag. München 1989–1991. XVI, 3024 S. Je Bd. DM 50,–

Karel Kaplan: Staat und Kirche in der Tschechoslowakei. Die kommunistische Kirchenpolitik in den Jahren 1948–1952. (Veröff. des Collegium Carolinum, Bd. 64.) R. Oldenbourg Verlag. München 1990. 293 S.

Die Geschichte des zwanzigjährigen Kampfes, den die kommunistische Partei und der von ihr beherrschte Staat in der Tschechoslowakei gegen die katholische Kirche, zeitweise auch gegen andere Kirchen geführt hat, hat in der Arbeit *Frei* eine eingehende, mehr als 3000 Seiten umfassende Darstellung gefunden. Für kein anderes osteuropäisches Land liegt – darauf weist Gerhard Grimm in seinem Vorwort hin – eine so umfangreiche Darstellung des Ringens zwischen dem totalitären Staat und den Religionsgemeinschaften vor.

Die vorliegenden fünf Bände sind aus einer Münchner Dissertation hervorgegangen, die in jahrelanger Arbeit ausgestaltet und erweitert und durch neue Informationen – u. a. durch den Prager Erzbischof Kardinal Beran nach seiner Ausreise nach Rom – bereichert wurde.

Der Vf. gliedert seine Darstellung in sechs Phasen von unterschiedlicher Länge und beschließt sie mit einem Ausblick auf einen siebenten, als „Aufbruch der Kirche zu neuem Leben“ bezeichneten Zeitabschnitt, der mit dem „Prager Frühling“ des Jahres 1968 einsetzt. Der erste Abschnitt hat den Versuch der Kommunistischen Partei zum Inhalt, die Kirche zur Mitarbeit und zur Unterstützung des kommunistischen Regimes zu gewinnen. Nach dem Fehlschlag dieser Bemühungen beginnen die Maßnahmen zur inneren Zersetzung der Kirche – der Trennung des Klerus vom Episkopat, des Kirchenvolks von den Priestern und Bischöfen und der Kirche von Rom – und schließlich in einer dritten, den Höhepunkt des Konflikts bildenden Phase, die Zerschlagung der Kirchenorganisation, die Erlassung der Kirchengesetze, die von Bischöfen und Priestern die Ablegung eines Treueeides verlangten, die Internierung der Bischöfe, die Aufhebung der Klöster und die Deportierung des Ordensklerus und der Ordensschwwestern sowie die Aufhebung der griechisch-katholischen Kirche. Die Schauprozesse gegen Bischöfe, Äbte und andere Geistliche in den Jahren 1950 und 1951 gehören einer vierten Phase an, die Jahre 1952 bis 1962 werden vom Vf. als die Zeit des Kampfes zur Auslöschung der Religion zusammengefaßt. Die sechste Phase schließlich bringt in einer Periode der zunehmenden Schwäche des kommunistischen Regimes mit der Teilnahme von Bischöfen aus der Tschechoslowakei am II. Vatikanischen Konzil ein Wiederanknüpfen der Beziehungen zu Rom.

Neben diesen gegen die Kirchen gerichteten Maßnahmen werden, vom Vf. nicht sehr glücklich als „Maßnahmen außerhalb der Phasen der Religions- und Kirchenpolitik“ bezeichnet, die Eingriffe der Behörden dargestellt, von denen die Kirchen nicht allein betroffen wurden, wie die Vermögenskonfiskationen, die Beseitigung der Pressefreiheit und der Vereinsfreiheit und die staatlichen Maßnahmen auf dem Gebiet des Schulwesens.

Als Quellen für seine Darstellung hat F., abgesehen vom eigenen Erlebnis – er war, wie er ausführt, bei einigen der geschilderten Vorgänge unmittelbar beteiligt oder als Augenzeuge anwesend – vor allem amtliche Dokumente des Staates, der Kommunisti-

schen Partei und der Kirchen, Rechtsvorschriften, Erklärungen führender Politiker und Vertreter der Kirchen sowie die Berichterstattung der Medien herangezogen. Eine wesentliche Quelle sind ferner persönliche Mitteilungen beteiligter Personen, die aber zum größten Teil mit Rücksicht auf ihre Sicherheit ihr Wissen nur unter der Voraussetzung zur Verfügung gestellt haben, daß sie ungenannt blieben. Diese unvermeidliche Anonymität führt dazu, daß sich viele Quellenhinweise in den Siglen EK (eigene Kenntnis), PA (Nachricht aus einem privaten Archiv), PM (persönliche Mitteilung) oder MPMA (mehrere persönliche Mitteilungen von Augenzeugen oder unmittelbar Beteiligten) erschöpfen. Angesichts dieses Sachverhalts ist auch die dem Schrifttumsverzeichnis angeschlossene Zusammenstellung unveröffentlichter Berichte (S. 2613–2617) für den Benutzer kaum von praktischer Bedeutung. Die Darstellung erweckt aber an keiner Stelle den Eindruck, daß mit diesen anonymen Informationen unkritisch umgegangen wird, und man wird dem Vf. für seine darauf aufbauende, ungemein materialreiche Darstellung dankbar sein, auch wenn man sich nicht in jedem Fall seiner Kommentierung oder seinen Erklärungsversuchen anschließt.

Der dargestellte Stoff füllt vier Bände, nämlich die aus je zwei Halbbänden bestehenden Bde. I und II. Bd. III enthält das Literaturverzeichnis, die Anmerkungen, ein Personen- und Ortsregister sowie ein Nachwort des Vfs., das die Entstehungsgeschichte des Buches schildert. Einen weiteren Bestandteil der Arbeit bildet der schon 1973 in den „Wissenschaftlichen Materialien und Beiträgen zur Geschichte und Landeskunde der Böhmisches Länder“ als H. 13 erschienene Bd. IV mit Dokumenten und Tabellen, auf den in den Bdn. I–III laufend Bezug genommen wird.

Karel Kaplan's Buch umfaßt nicht den gesamten von Frei dargestellten zwanzigjährigen Zeitraum, sondern beschränkt sich auf den Abschnitt von 1948 bis 1952, in den die spektakulärsten Ereignisse des machtpolitischen Konflikts fallen, während die folgenden Jahre bis 1956, der Kampf gegen die Religion als Weltanschauung, nur in einem kurzen, freilich sehr konzentrierten Schlußkapitel zusammengefaßt werden. Auch ist K.s Darstellung weit knapper und straffer. Während etwa Frei der Kirchengesetzgebung vom Oktober 1949 mehr als hundert Seiten widmet (Bd. I/1, S. 532–637), nimmt die gleiche Frage bei Kaplan lediglich 14 Seiten ein.

Frei gibt eine Darstellung vorwiegend aus der Sicht der Betroffenen und zeigt die Auswirkungen der staatlichen Maßnahmen, den Widerstand dagegen und die Versuche, sich der Gleichschaltung zu widersetzen, wie sie von den Bischöfen – solange sie noch nicht interniert und ihrer Entscheidungsfreiheit beraubt waren –, von den Priestern – die infolge der zunehmenden Isolierung in ihren Entschlüssen weitgehend auf sich allein angewiesen waren – und vom ganzen Kirchenvolk gegenüber den sich überstürzenden Maßnahmen versucht wurden. Während er aus sorgfältigen Analysen dieser staatlichen Eingriffe in das kirchliche Leben Zielsetzung und Stoßrichtung des weiteren Vorgehens erschließt, geht K. in seiner Darstellung vorwiegend vom entgegengesetzten Ausgangspunkt, aus der Sicht der Kommunistischen Partei aus, deren von ihm ausgewertete Unterlagen Planung und Vorbereitung dieser Schritte klar erkennen lassen. So wird der von der Regierung am 4. Oktober 1949 gefaßte Beschluß, ein Staatliches Kirchenamt als oberste Staatsbehörde zu errichten, von Frei auf sowjetischen Einfluß zurückgeführt und in Zusammenhang mit der vom 4. bis 10. Oktober in Karlsbad tagenden Konferenz des Informationsbüros der kommunistischen Parteien gebracht (S. 574ff.), während K. aufgrund der ihm zur Verfügung stehenden internen Unterlagen feststellt, daß schon am 27. Juni die Errichtung einer staatlichen Behörde für kirchliche Angelegenheiten auf dem Programm der Sitzung des Präsidiums des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei stand (S. 81) und der endgültige Beschluß hierüber am 22. August gefaßt wurde (S. 82).

Fast den halben Umfang seines Buches kann K. mit Dokumenten vorwiegend aus den Archiven des Zentralkomitees der KPTsch., des Prager Instituts für Marxismus-Leninismus und des Zentralaussschusses der Nationalen Front füllen. Bei diesen 25 Dokumenten handelt es sich hauptsächlich um Protokolle über entscheidende Sitzungen der für Kirchenfragen zuständigen Parteigremien oder um Berichte des Staatsamts für Kirchenfragen an die Parteiorgane, teils Tätigkeitsberichte über bisherige Maßnahmen gegen kirchliche Einrichtungen, teils Vorschläge für geplante weitere Schritte, die diesen Organen zur Erteilung der Zustimmung zu einem solchen Vorgehen vorgelegt wurden. Sie lassen erkennen, daß das Verhältnis zur katholischen Kirche in der Phase, in der die Fundamente der kommunistischen Herrschaftsordnung gelegt wurden, einen entscheidenden politischen Faktor bildete und daß, wie es Generalsekretär Slánský in einer Sitzung des Präsidiums des Zentralkomitees der KPTsch. formulierte, die Kirche „der einzige ernstzunehmende Gegner, der uns geblieben ist“, war (S. 183). Die hier wiedergegebenen Dokumente führen nicht nur die Planung und Vorbereitung des brutalen Einschreitens der Partei, ihrer Organe und ihrer Funktionäre gegen die Kirche vor, sie zeigen auch, wie behutsam und vorsichtig die Parteispitze jeden einzelnen Schritt vorbereitet, wie sorgfältig sie die Reaktion auf jede ihrer Maßnahmen beobachtet hat, bevor sie sich zu weiteren Schritten entschloß, und daß sie sich schließlich damit zufrieden gab, daß der Klerus „durch seinen Einfluß auf die Gläubigen den Aufbau des Sozialismus nicht behindert“ (S. 150f.) und zur Kenntnis nehmen mußte, daß der erzwungene Austritt aus der Kirche nicht in jedem Fall auch eine Trennung von der Religion bedeutete.

Beide Autoren konnten freilich die Langzeitwirkungen der gegen die Kirche ergriffenen Maßnahmen noch nicht abschätzen, die jetzt, mehr als vier Jahre nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft erkennbar werden. Während sich 1952 fast 65 Prozent der kommunistischen Parteimitglieder zur katholischen Kirche bekannten, gehören heute in den böhmischen Ländern lediglich 40 Prozent der Gesamtbevölkerung dieser Kirche an. Sie zeigen sich auch darin, daß sich der Staat nur schwer dazu entschließen kann, das entzogene Kirchenvermögen zurückzugeben.

Linz/Donau

Helmut Slapnicka

Walter Schamschula: Geschichte der tschechischen Literatur. Band 1: Von den Anfängen bis zur Aufklärungszeit. (Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven, Bd. 36/I.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1990. X, 436 S., 30 Abb. a. T. DM 98,—

Der Vf. betrachtet die tschechische Literatur als „ein Lehrbeispiel dafür, daß man nicht ihre interne Bewegung, die Entwicklung der formalen Mittel, als den dynamischen Faktor ansehen darf, sondern viele außerkünstlerische Phänomene, die auf diese Entwicklung einwirken und ihrerseits wieder durch deren Veränderungen aus dem Gleichgewicht gebracht werden“ (S. 3). Entsprechend bettet er seine Darstellung in einen kulturgeschichtlichen Kontext, in dem die tschechische Literatur ungeachtet der engen Nachbarschaft zu Deutschland als durchaus eigenständige zentraleuropäische Erscheinung begriffen wird, die sich in ihrem „dynamisch-evolutionären“ Typus nicht zuletzt von der ob ihrer byzantinischen Quellen als „autoritär-stationär“ charakterisierten russischen Literatur deutlich unterscheidet (S. 9). Hierbei ist er bemüht, die ganze Vielfalt des literarischen Lebens in Böhmen detailliert darzulegen, ohne jedoch den Blick für übergeordnete Zusammenhänge zu verlieren, die insbesondere zu Beginn der jeweiligen Hauptkapitel in knapper, aber prägnanter Form skizziert werden.

Man muß nicht allen, zuweilen antithetisch sehr zugespitzten Prämissen des Autors folgen und wird das Werk dennoch als in vieler Hinsicht vorzügliches Handbuch benutzt.